



Das Mitteilungsblatt des Namibia-Ausschusses
im Kirchenkreis Wetzlar im Juli 2004

Liebe Leserinnen und Leser!

Eine fröhliche Kinderschar begrüßt Sie auf der Titelseite dieser Nummer von Partner in Christus. Es ist eine Kindergartengruppe mit ihrer Betreuerin. Sie soll Ihnen etwas zeigen von der Lebensfreude namibischer Menschen mitten in der Not.

Zwei ganz wichtige Hinweise auf Ereignisse in unserem Kirchenkreis finden Sie auf den ersten Seiten dieser Nummer:

Die Ausstellung „Erinnert Namibia“ aus Anlass des Gedenkens an den Aufstand namibischer Völker gegen die Unterdrückung durch deutsche Kolonisten vom 5. –17. September in der Kreuzkirche Wetzlar (Seite 3).

Die Begegnungsreise nach Namibia im März/April 2005, für die Sie sich jetzt schon anmelden können, gehört zu den Feierlichkeiten des fünfundzwanzigjährigen Bestehens unserer Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Windhoek (Seiten 4 und 5).

Beide Ereignisse möchte ich Ihnen sehr ans Herz legen.

Pfarrerin Ute Kannemann hat mit Frauen aus dem Bereich der VEM eine Besuchsreise zu Frauen in Namibia gemacht. Auf den Seiten 4 bis 6 berichtet sie darüber.

Die weiteren Texte haben wir einem Rundbrief entnommen, der

uns in den letzten Wochen aus Namibia erreicht hat. Claudia und Dirk Haarmann arbeiten für unsere Partnerkirche. Sie haben einen ganz wichtigen Auftrag. Mit ihren beiden Kindern Hannah und Japhet leben sie auf dem Gelände der Kirchenleitung in Windhoek. Ihre Berichte geben uns einen sehr direkten Einblick in das Leben in unserem Partnerland. Nüchtern und liebevoll berichten sie über Ereignisse des Alltags und über ihre Aufgabe.

Wir sind Claudia und Dirk Haarmann sehr dankbar für die Abdruckerlaubnis.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Freude.

Mit herzlichem Gruß, Ihr

Hans Herbold

Impressum

Partner in Christus ist das Mitteilungsblatt des Namibiaausschusses im Kirchenkreis Wetzlar. Er erscheint mehrmals im Jahr und wird Gemeinden, Werken und Einzelpersonen zugesandt.

Redaktionsanschrift: Hans Herbold, Tausstr. 19, 35580 Wetzlar.

An dieser Nummer im Juli 2004 haben mitgearbeitet: Christiane Esser, Claudia und Dirk Haarmann, Ute und Horst Kannemann, und Hans Herbold. Fotos: privat, Volker Hassenpflug, Hans Herbold.

Spendenkonto:

Ev. Rentamt Wetzlar, Sparkasse Wetzlar, BLZ 51550035, Kontonummer: 10030901, Stichwort Namibia.

Vierundvierzig Ausstellungstafeln mit Fotos und Dokumenten und weitere Schaustücke informieren im Gedenkjahr 2004 über

1. Den Weg zum deutschen Schutzgebiet Südwestafrika mit Kolonialpolitik und Mission

2. Den Widerstands- und Kolonialkrieg zwischen 1904 und 1915

3. Den Befreiungskampf bis zur unabhängigen Republik Namibia 1990.

Ein Gottesdienst mit dem Namibiaausschuss am 5. September um 10 Uhr in der Kreuzkirche eröffnet die Ausstellung.

Das Jahr 2004 ist für Namibia und Deutschland ein Gedenkjahr. 1904 eröff-

neten namibische Völker, vor allem Herero, Nama, Dama und Tswana den Widerstand gegen die deutsche Kolonialmacht. Sie hatte in ihrem Interesse von Siedlungspolitik und erhofftem Abbau von Bodenschätzen zunehmend Land in Besitz gebracht und sich Einheimische abhängig gemacht. Die Existenzmöglichkeit der namibischen Völker stand durch den Verlust des Weidelands in Frage. Der Krieg führte zum grausamen Tod mehrerer Zehntausend Männer, Frauen und Kinder, vor allem durch Verdursten in der

Wüste und die Bedingungen von Konzentrationslagern.

Am 30. Januar 2004 hat die Vereinigte Evangelische Mission (VEM) mit Gottesdienst und Vorträgen und mehr als 250 Teilnehmenden des Befreiungskriegs gedacht. Die Ausstellung, die auch Wetzlar besucht, wurde eröffnet und der Film Waterberg. Der Kolonialkrieg in Namibia 1904-1908 von Gisela und Udo Kilimann vorgestellt. Wer

die Anerkennung geschichtlicher Schuld etwa von der Türkei fordert, muss sich entsprechend der eigenen Geschichte stellen. Der namibische Bischof Dr. Zephania Kameeta, Moderator der VEM, erinnerte daran, dass die damalige Vernichtung für heutige namibische Verhältnisse, etwa in der ungleichen Landverteilung, mit verantwortlich ist. Seine Erwartung ist, dass die ehemalige Kolonialmacht zuhört und versteht, damit der Boden für eine Gemeinschaft bereitet wird. Nicht Zahlungen an einzelne Gruppen, aber eine weitere Entwicklungszusammenarbeit kann die Folgen der Kolonialzeit bekämpfen. Im Grunde braucht Namibia einen Marshallplan der Art, den Deutschland zum Aufbau bekommen hat, nicht nur Almosen.

Erinnert Namibia!

Mission, Kolonialismus und Freiheitskampf

5. - 17. September 2004
Ausstellung in der Evangelischen Kreuzkirche Wetzlar, Stoppelberger Hohl. Öffnungszeiten werden noch bekannt gegeben.

Begegnungsreise nach Namibia vom
19. 3. bis 2.4. 2005

Begegnungsreisereise heisst:
Die älteste Wüste der Welt mit
gewaltigen Dünen sehen.
Schier endlose Savannen durch-
zufahren.
Uralte Felsenmalereien bewun-
dern.
Eine atemberaubende Tierwelt
bestaunen.
Partner unserer Kirche kenne ler-
nen und mit ihnen feier.

Die Kirchenkreise Windhoek und
Wetzlar verbindet eine 25 Jahre
alte Partnerschaft, die sich in vie-
len Begegnungen niedergeschla-
gen hat.
Diesem Jubiläum wollen wir mit
einer gemeinsamen Besichti-
gungsreise namibischer und deut-

Ein Elefant neben der Straße. Kei-
ne Seltenheit im Etoscha Natio-
nalpark.



scher Christen zu den schönsten
Gegenden Namibias einen Rahmen
geben. Auf diese Weise lernen Sie
nicht nur das Land kennen, son-
dern haben intensive Kontakte zu
den Menschen in Namibia.
Wir wollen zusammen mit den Na-
mibiern an Ostern unser Partner-
schaftsjubiläum feiern, Gemeinden
kennen lernen und die Schönheiten
des Landes erleben.
Wir wohnen überwiegend in den
Gästehäusern unserer Partnerkir-
che und unterstützen damit ihre
Selbständigkeit.

20 Personen aus Deutschland kön-
nen an dieser Reise teilnehmen.
Weil es um die Partnerschaft zwi-
schen dem Kirchenkreis Wetzlar
und dem Kirchenkreis Windhoek
geht, haben Gemeindeglieder aus
dem Kirchenkreis Wetzlar bis zum
1. November 2004 Vorrang bei der
Anmeldung.

Zur Vorbereitung dieser Reise ge-
hört eine Veranstaltung, bei der wir
etwas über das Land und die
christlichen Gemeinden erfahren
und uns auf die Begegnungen ein-
stellen.

Reiseverlauf:

Sa. 19. 3.: Abends Abflug in Frank-
furt.

So. 20. 3.: Morgens Ankunft in
Windhoek, Akklimatisierung und
Stadtführung in Windhoek.

Mo. 21.3.: Freier Tag in Windhoek,
Begegnungen mit unseren Part-
nern.

Di. 22.3.: Fahrt über Rehoboth (mit



Alte Felsenmalereien der San sind
mehrere Tausend Jahre alt.

Besuch im Zentrum der HIV-
Arbeit unserer Partnerkirche)
nach Sesriem in der Wüste Na-
mib.

Mi. 23.3.: Fahrt mit Geländewa-
gen zum Sossusvlei und kurze
Wanderung im Sesriemcanyon.

Do. 24.3.: Rückfahrt nach Wind-
hoek über den Gamsbergpass.

Karfreitag, 25.3.: Gottesdienst-
besuch und Begegnung mit einer
Kirchengemeinde in Katutura.

Sa. 26. 3.: Freier Tag in Wind-
hoek oder Wanderung in den Kho-
mashügeln in einem Wildpark.

Ostersonntag, 27.3.: Gottes-
dienst mit Feier des 25-jährigen
Partnerschaftsjubiläums, Begeg-
nung mit Christen einer Gemein-
de.

Ostermontag, 28.3.: Reise nach
Swakopmund am Atlantik. Be-
sichtigungen in Swakopmund und
Walfis Bay.

Di. 29.3.: Fahrt an der Küste ent-
lang in den Etosha-Nationalpark.

Eventuell unterwegs Halt bei den
Höhlen von Twyfelfontein.

Mi. 30.3.: Wildbesichtigung im
Etoshapark.

Do. 31.3.: Rückfahrt nach Wind-
hoek.

Fr.1.4.: Freier Vormittag zum Ein-
kaufen. Nachmittags Abschiedsver-
anstaltung mit den Partnern.

Abends Rückflug nach Frankfurt.
Sa.2.4.: Morgens Ankunft in
Frankfurt.

Kleine Änderungen des .
Programms sind noch möglich.

Der Preis der Reise liegt zwischen
2200.– und 2500.– Euro. Genaue
Angaben können jetzt noch nicht
gemacht werden.

Eine Voranmeldung ist möglich bei
Hans Herbold, Taunusstr. 19,
35580 Wetzlar, e-mail: herbold.
wetzlar@freenet.de.

Sobald eine genaue Preisberech-
nung vorliegt, bekommen Sie Be-
scheid und können sich endgültig
anmelden.

Anmeldungen werden nach Ein-
gangsdatum berücksichtigt.

Hans Herbold

Bericht von der Studien- und Begegnungsreise "Women to Women" nach Namibia vom 3.-19. April 2004

Wie leben Frauen in einem Land, das über Jahrhunderte und Jahrzehnte von Kolonialismus, Fremdherrschaft und Befreiungskampf geprägt war? Welchen Beitrag können Christinnen und Christen in der ökumenischen Gemeinschaft der heutigen Kirchen miteinander leisten, die Wunden der Vergangenheit zu heilen und Wege der Versöhnung zu gehen, die den Menschen in ihrer Gesellschaft ein Leben in mehr Gerechtigkeit, Freiheit,

Zu einer herzlichen Gemeinschaft fanden die Teilnehmerinnen der Kleingruppe zusammen, die den Westen bereist hat: von links: Pfarrerin Ute Kannemann (Wetzlar), Allwit Gerritsmann (Ottweiler), Hedwig Naris (Walvis Bay), Hannelore Groth (Wuppertal), Pastorin Annah T. Nguvauva (Sehitwa/Botswana), Pfarrerin Ute Hedrich-Lessing (Dortmund).



Frieden und Selbstbestimmung ermöglichen?

Diese Fragen beschäftigten Frauen aus verschiedenen deutschen Landeskirchen mit ihren Partnerinnen aus Namibia und Botswana im Rahmen eines neuen Frauen-Studienprogramms "Women to Women" der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) auf ihrer Reise durch Namibia. 2004 ist ein Jahr, in dem sich die VEM in besonderer Weise mit der deutsch-namibischen Geschichte auseinandersetzt. Denn vor 100 Jahren begann der antikonioniale Befreiungskampf in Deutsch-Südwestafrika, in dem große Teile der Völker der Herero, Nama, Damara und Tswana vernichtet

wurden. Auch vierzehn Jahre nach der Unabhängigkeit Namibias sind die Spuren der Vergangenheit noch gegenwärtig. Wem gehört das Land? Welchen Zugang zu Bildung, Arbeit, Nahrung, Gesundheit haben die Menschen? Wie wirkt sich die wirtschaftliche Situation auf Frauen und Familien aus? Was bedeuten traditionelle kulturelle und auch christlich ge-

prägte Rollen von Mann und Frau sowie die traditionelle rechtliche Benachteiligung von Frauen etwa im Erbrecht unter der Bedrohung von HIV/Aids? Gibt es einen Ausweg aus dem Teufelskreis von Armut, Arbeitslosigkeit, Alkohol- und Drogenabhängigkeit, Gewalt und Vergewaltigung und der Ausbreitung von Aids?

15 Frauen aus Deutschland, eine aus Indonesien, 8 Frauen aus verschiedenen Regionen Namibias und eine Frau aus Botswana trafen sich zunächst zu gemeinsamen Bibelarbeiten, Vorträgen, Besu-

chen bei verschiedenen Projekten und Initiativen wie "Sister Namibia" (Frauenförderung und u.a. Herausgabe einer Zeitschrift), "Men against violence" (Männer gegen Gewalt), PENDUKA (Hand- und Kunsthandwerksprojekt) und ELCAP (Anti-Aids-Projekt der ELCRN) und zum Austausch darüber in und um Windhoek. Danach besuchten die Frauen in drei Kleingruppen verschiedene Regionen des Landes mit einem weiteren Besuchsprogramm sowie Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen und Mitwirkung bei Karfreitags- und Ostertagesdiensten. Sehr wichtig für das gemeinsamen Lernen und



Vor dem Nationalmuseum in der Alten Feste in Windhoek: Die Hererofrauen Pastorin Annah T. Nguvauva, deren Großvater durch den Krieg gegen die Herero 1904-1907 nach Botswana fliehen musste, und Sofia M. Tjiramba (Katutura) sowie Marianne Sylvester (Wuppertal) und Pastorin Sara Keramin (Gochas).

Verstehen war der tägliche Austausch zwischen deutschen und afrikanischen Frauen, besonders wertvoll auch die Gelegenheit, nicht nur in Gasthäusern, sondern auch in Familien untergebracht zu sein. Die Probleme des Landes und der Menschen kamen immer wieder zur Sprache — die anstehenden Wahlen, Korruption, die Vision 2030 — mit dem Stand, den das Land nach staatlichem Programm dann erreichen soll —, ebenso wie die Notwendigkeit des Umdenkens und einer veränderten Lebenspraxis unter der Bedrohung von HIV/Aids, was das Sexualverhalten, aber auch die rechtliche Stellung von Frauen und Kindern

betrifft. Ein großer Schritt nach vorne ist das Programm ELCAP, an dem sich über die Beratungs- und Schulungsarbeit im Zentrum in Rehoboth hinaus inzwischen über 50% der Gemeinden der ELCRN beteiligen, indem sie vor Ort Aids-Komitees und Hilfgemeinschaften zur Betreuung von Aids-Kranken und Waisen eingerichtet haben und Schulungen durchführen. Hier wird offen über diese Krankheit, auch ihre sozialen Ursachen und Hintergründe gesprochen und eine wichtige Aufklärungsarbeit betrieben. Beeindruckend ist auch die Arbeit gegen HIV/Aids und zur Gewaltprävention in den Schulen. Lehrerinnen und Lehrer setzen sich hier in besonderer Weise ein. Sie sind oft Vertrauenspersonen für betroffene Schülerinnen und Schüler, die zu Hause oder weil sie schon Waisen sind, keine Ansprechpartner haben. Eine besonders wichtige Aufgabe ist auch die Kindergartenarbeit, die u.a. eine für den Schulbesuch notwendige Vorschulerziehung umfasst. Leider hat die ELCRN ihre Kindergartenarbeit aufgegeben und in die Verantwortung der Gemeinden gestellt. Die meisten Gemeinden werden ihre Kindergärten auf Dauer nicht halten können. Bemerkenswert, wie engagiert Erzieherinnen - ebenso wie Pfarrerinnen und Pfarrer in ihren Gemeinden - ihre Arbeit weiter leisten, obwohl sie manchmal mona-

telang kein Gehalt bekommen. Am Ende der Reise trafen sich alle Teilnehmerinnen der Reise zur Auswertung ihrer Erfahrungen in Swakopmund, bevor es nach dem Besuch einer Fundraising-Veranstaltung des Kirchenkreises Usakos in Walvis Bay und einem Gottesdienst im dortigen Fußballstadion mit Bischof Dr. Zephania Kameeta wieder nach Windhoek zum Rückflug nach Deutschland ging. Alle Teilnehmerinnen waren sich einig über die Bedeutung solcher Begegnungen, die es möglich machen, nicht nur einander, sondern auch den eigenen Standort besser zu verstehen, und die helfen, Mut und Ansatz für die möglichen kleinen Schritte zu finden, die zu gehen sind. In diesem Zusammenhang können auch die Partnerschaftskontakte der Kirchenkreise und Gemeinden in Deutschland und Namibia konkretisiert und intensiviert werden.

Aus dem Kirchenkreis Wetzlar nahm Pfarrerin Ute Kannemann an dieser Reise teil. Sie ist gerne bereit, interessierten Gruppen und Gemeinden zu berichten.

Ute Kannemann



Leben mit Extremen

Hannah kommt in unser Büro gerannt und ruft: "Es regnet, es regnet, kommt mit und schaut es euch auch an. Endlich bekommen unsere Blumen etwas zu trinken." Wir stehen an unserer Küchentür und genießen das Prasseln des Regens auf unserem Dach, den Geruch der nassen Erde. Wir freuen uns, dass unser Garten endlich Wasser bekommt. Wir freuen uns für das gesamte Namibia. Wie schnell sich Perspektiven verändern, fragen wir uns. Nach nur einigen Monaten in Namibia freuen wir uns über jede Wolke, über jeden Tropfen Regen. Die Wassersituation in Namibia ist Teil davon, in extremen Situationen zu leben. Alles und jedes scheint hier extremer zu sein als an anderen Orten - oder es ist

Claudia und Dirk Haarmann mit ihren Kindern Hannah und Japhet

mindestens offensichtlicher und Teil des täglichen Lebens als in anderen Teilen der Welt und besonders als in Deutschland. Der sehr wichtige aber auch heftige Regen der letzten Monate hat die ernste Wassersituation im Lande entscheidend entspannt. Gleichzeitig hat der Regen mehrere Wohnviertel hier in Windhoek zerstört und Menschen sind in den reißenden Flüssen umgekommen. Jetzt (Mai 2004), ist der Caprivizipfel ganz im Nordosten des Landes von Überschwemmungen betroffen. Die Bewohner müssen ihre Rinder und Kühe zurücklassen, die Felder sind überschwemmt und Krokodile kommen. Es droht eine Hungersnot wegen der Ausfälle der Ernte. Etwas weiter nördlich,

in der Ohangwena Region, gibt es eine Malariaepidemie. Es gibt immer zwei Seiten einer Medaille.. Wir denken wir sind sehr privilegiert und glücklich. Das fasst vielleicht am besten unsere Gefühle in Bezug auf unsere Familiensituation zusammen. Unsere Kinder, Hannah (3 1/2 Jahre) and Japhet (1 1/2 Jahre) sind gesund und gedeihen prächtig. Sie kümmern sich umeinander, spielen zusammen und schlafen nur in einem Bett zusammen, weil sie sich nicht trennen wollen.

Von 8:00 bis 14:00 Uhr kommt Marchella, Hannahs und Japhets Tagesmutter zu uns, während wir beide arbeiten. Da unser Büro bei uns im Haus ist, sind wir dennoch da, falls etwas ist. Nachmittags wechseln wir beide uns ab. Marchella hat uns auch auf unseren Besuchsreisen durch die Gemeinden begleitet, so dass wir gemeinsam als Familie auf diese Touren gehen konnten und wir beide arbeiten konnten. Diese Kombination von Familie und Arbeit scheint fast perfekt zu sein.

Auf dem Kirchengelände, auf dem wir leben und arbeiten, befindet sich auch das ‚Head Office‘ der Kirche, das Gästehaus und andere Häuser für einige der MitarbeiterInnen. Hannah und Japhet haben daher immer Spielkameraden am Nachmittag. Eine Situation, die wir alle sehr genießen.

Mittlerweile spricht Hannah Afri-

kaans mit Marchella und den anderen Kindern. Sie versteht und singt Englisch. Japhet scheint sehr vertraut mit Deutsch und Afrikaans zu sein – soweit wir das beurteilen können, denn er fängt jetzt gerade an zu sprechen. Diese Situation bedeutet aber nicht nur Gesellschaft für die Kinder, sondern auch für uns – wieder ganz anders als in Deutschland. Hier leben wir in einer Gemeinschaft. Wir treffen uns bei der Arbeit und in der Freizeit, wir haben ab und zu mal einen gemeinsamen Grillabend, wir helfen uns gegenseitig und sehr selten kommt man sich einsam vor. Wir fühlen uns wohl in dieser Gemeinschaft!

Und – es gibt noch einen großen Vorteil: Wir leben in einem Land mit 8-10 Stunden Sonnenschein am Tag, was zur Folge hat, dass Campingwochenenden nicht abgesagt werden müssen, weil es regnet, schneit oder vielleicht zu kalt ist – mindestens meistens.

Claudia und Dirk Haarmann

Zentrum für soziale Entwicklung

Zwei junge Menschen werden in unserer Gemeinde beerdigt. Es ist Claudias erste Beerdigung als Vikarin. Eine 18-jährige Prostituierte, die an AIDS gestorben ist und die ein vier Monate altes Baby zurücklässt, das auch krank ist. Gleichzeitig wird ein 35-jähriger Mann beerdigt, der Alkoholiker war und vor einen Bus gelaufen ist. Beim Trauerbesuch sagte die ganze Familie, dass es doch zu erwarten gewesen wäre, weil er immer so viel getrunken hat. Jedoch waren beim Trauerbesuch auch die meisten Familienmitglieder betrunken.

Diese Beerdigung ist leider keine Ausnahme. Es ist Normalität in unserer Gemeinde, in unserer Stadt und in unserer Gesellschaft.

schaft.

Der Tod ist - in einer Gesellschaft In der 60% bis 70% der Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben und 20% bis 30% mit HIV infiziert sind - Teil des täglichen Lebens. Der Virus, die Armut, aber vor allem der Verlust der Hoffnung auf eine Zukunft sind die Gründe, dass viele Menschen und vor allem die Jugendlichen, an den Rand oder darüber hinaus gedrängt werden. Man ist hier im täglichen Leben mit dieser Realität viel deutlicher konfrontiert als in Europa. Im Grunde ist es ein existenzielles und theologisches Problem. Die Kirche hier hat versucht, auf diese Herausforderungen in unterschiedlicher Weise zu antworten:

Im Jahr 2001 hat die Kirche angefangen, ihr AIDS Programm (ELCAP) aufzubauen, das Aufklärungsarbeit macht und in jede Gemeinde Freiwillige ausbildet, AIDS Arbeit zu leisten. Das Ziel

des Programms ist, dass jede Gemeinde ein funktionierendes AIDS-Komitee hat, das Menschen zu Hause versorgen kann, sich um Waisen und Kinder kümmert und

Ein Friedhof in Namibia. An jedem Samstag werden hier junge Menschen begraben, die an AIDS gestorben sind.



das Aufklärungsarbeit leistet. Aus dieser Arbeit ist die Idee eines ‚Desk for Social Development‘ (DfsD - etwa Zentrum für soziale Entwicklung) entstanden. Das AIDS-Programm hat schnell erkennen müssen, dass es viele soziale und wirtschaftliche Probleme gibt, die mit HIV/AIDS zusammenhängen. Jedoch kann weder das AIDS-Programm noch die Kirche diese Probleme lösen. Darum hatte die Kirche die Idee, den DfsD aufzubauen, der eine Vision und eine Antwort der Kirche auf diese Fragen und Herausforderungen finden soll.

Die Idee ist jedoch nicht, Antworten und Lösungen in einzelnen Projekten zu finden, sondern eher, sich ein ‚Gesamtbild‘ machen zu können, das die bestehenden Strukturen der Kirche benutzt. Während des Kampfes gegen das Apartheidregime war es eine der Stärken der Kirche, „die Stimme der Stimmlosen“ zu sein. Die Stimme derer, die unterdrückt wurden, deren Menschenrechte verletzt wurden. Jetzt will die Kirche wieder auf diese Stärke bauen - und sie im sozialen Kontext benutzen. Wir sind beauftragt worden, mitzuhelfen, den Desk for Social Development der ELCRN in den nächsten sechs Jahren aufzubauen.

Es sollen vor allem Untersuchungen und Analysen mit Bezug auf die Armutssituation in den Ge-



Eine Gruppe von Frauen, die AIDS-Kranke besuchen, helfen und über die Krankheit informieren.

meinden gemacht werden. Ebenfalls soll es in den Gemeinden und Communities Workshops zur Sozial- und Wirtschaftspolitik geben sowie zu aktuellen Themen und Problemen. Die Zusammenarbeit - vor allem im Bezug auf konkrete Politikarbeit - mit anderen Kirchen und Nichtregierungsorganisationen soll ausgebaut werden. Bischof Kameeta hat diese Vision der Arbeit in seinem Bericht für die Synode im September 2003 folgendermaßen zusammengefasst: „Als wir eine Vision für die ELCRN für das 21. Jahrhundert entwickelt haben, haben wir folgendes festgestellt: Namibia braucht eine Kirche,



Bischof Kameeta

die das Gewissen der Regierung, der politischen und wirtschaftlichen Führung ist und die sich für die Rechte der Armen und Schwachen einsetzt.

Namibia braucht eine Kirche, die in einer positiven und konstruktiven Art und Weise und in kritischer Solidarität mit der Regierung und der Privatwirtschaft zusammenarbeitet, um diese Nation aufzubauen. Es braucht eine Kirche, die sich bemüht, die Zeichen der Zeit richtig zu lesen und die bereit ist, sich den Anforderungen und den Herausforderungen des neuen Jahrhunderts zu stellen und den Mächtigen in Politik und Wirtschaft, in Lob und in Tadel, ohne sich bei irgendjemanden dafür zu entschuldigen, sagt: "So spricht der Herr zu Namibia" Zwei Sachen sind grundlegend, damit die ELCRN in diese Aufga-

be im unabhängigen Namibia hineinwachsen kann: Wir müssen bescheiden werden und lernen, zuerst den Menschen, die wir repräsentieren wollen, denjenigen die wirtschaftlich immer noch benachteiligt sind, zuzuhören.

Wir müssen gemeinsam mit ihnen herausfinden, was ihre Bedürfnisse sind. Wir als Kirche müssen eine Stimme ertönen lassen, wo es keine Stimmen gibt, wir müssen aufstehen und sagen "So spricht der Herr in Namibia" wo Menschen keine Interessenvertretung haben.

Wenn wir das gemeinsam in der ELCRN erreichen können, haben wir schon einen Schritt in die richtige Richtung getan. Aber das ist nicht genug. Von hier müssen wir zweitens ein prophetisches Beispiel setzen, das erreicht werden kann.

Mit dem Wissen, dass wir nicht alle wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten selber beseitigen können, können wir als Kirche prophetisch handeln und Beispiele setzen."

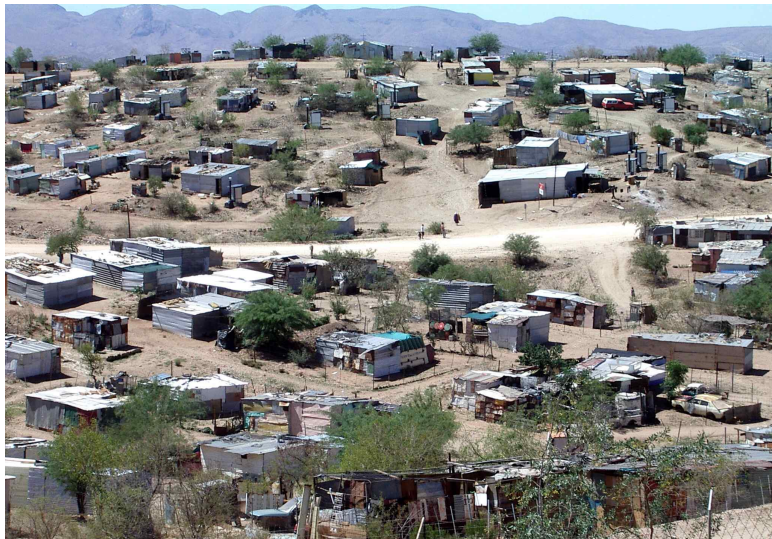
Unsere Partnerkirche: die Evangel. Luth. Kirche in der Republik Namibia (ELCRN)

Die Evangelische Lutherische Kirche in Namibia ist für uns so etwas wie unsere ‚Mutterkirche‘, wo wir uns zu Hause fühlen, obwohl wir in der deutschen Kirche aufgewachsen sind. Hier haben wir beide uns 1991 kennen gelernt. Wir haben beide als Volontäre in der ELCRN gearbeitet und diese Erfahrung war ausschlaggebend für unsere Entscheidung, Theologie und Soziologie in Kombination zu studieren und im Endeffekt auch Pastoren zu werden. Diese Erfahrung war und ist für uns auch eine ständige Begleitung

und ein Ansporn in unser entwicklungs-politischen Arbeit. 13 Jahre später fühlen wir uns wieder – oder vielleicht trifft es eher zu, zu sagen: immer noch – zu Hause! Allerdings wäre es nicht ehrlich, wenn wir nicht auch sagen würden, dass diese Kirche auch ihre ganz besonderen Herausforderungen hätte. Auch in dieser Kirche leben wir zwischen den Extremen, sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Die Kirche steht in keiner Weise bei diesen Gefühlen hinten an, manchmal sind die Gefühle sogar extremer als anderswo.

Unser Bischof hat letztes Jahr in einer seiner Predigten gesagt, dass die Kirche krank sei, so krank, dass sie ihre Glaubwürdigkeit in der Verkündigung einbüßen

Armut ist in Namibia allgegenwärtig



könnte. Deshalb braucht sie dringend Heilung. Dieses Bild, dass die Kirche der Heilung bedürfte, scheint wahr zu sein. (Es ist wohl unnötig zu sagen, dass dieses Bild genauso auf die deutsche Kirche zutrifft, aber es gibt nur wenige, die so offen darüber

reden wie Bischof Kameeta.) Die ELCRN ist eine Kirche, der viele Verletzungen zugefügt wurden, durch die Kolonialisierung, durch das Apartheidssystem, durch Rassismus, durch Ungerechtigkeiten. Unglücklicherweise ist dies nicht nur während der Apartheitszeit durch Kräfte von außen passiert,

sondern auch nach der Unabhängigkeit von innen her. Das Ergebnis dieser Geschichte ist, dass einige Menschen so reagieren, wie Menschen halt reagieren, wenn sie verletzt wurden... Auf der anderen Seite gibt es aber auch eine Menge Sensibilisierung gegenüber Ungerechtigkeiten und auch die Fähigkeit, diese Sensibilisierung konstruktiv zu gebrauchen. Die ELCRN ist eine Kirche, die ständig vom finanziellen Ruin bedroht ist. Sie ist eine arme Kirche. Das bedeutet zweierlei: Einerseits liegt darin die Chance für eine deutlichere, offenere Theologie, die nicht von materiellen Gesichtspunkten geblendet ist, andererseits desillusioniert diese Situation enorm und entlarvt jegliche romantische Vorstellung von Armut (z.B. die Vorstellung, dass



Pfarrer bei einem Festgottesdienst

es eine große Solidarität unter den Benachteiligten gibt) als Lüge. Es gibt viele Beispiele von Gemeindemitgliedern, die sich enorm für die Kirche einsetzen, die Belange der Kirche selber in die Hand nehmen, damit die Kirche nicht ‚geschlossen‘ werden muss. – Oder: In den unterschiedlichen Gemeinden und auch in unserer Gemeinde hier in Windhoek gab es oft die besten und wirklich inspirierenden Diskussionen über Armut und Entwicklung. Aber genau wie in anderen Institutionen gibt es auch hier Menschen, die nur auf ihren persönlichen Vorteil bedacht sind und die die Kirche ausrauben möchten. Menschen, die unglaublich machthungrig sind. Nein, wir in der ELCRN sind noch nicht Teil der erlösten Welt und manchmal



Zu einem Gottesdienst gehören in der Regel mehrere Chöre

ist es ein täglicher Kampf zwischen Machtvakuum und unangefochtenen Machtansprüchen, zwischen konservativem Glauben und politischer Ethik, zwischen Gemeindeentscheidungen und diktatorischen Anwandlungen, zwischen moralischer Überlegenheit und Unmoral, zwischen Selbstständigkeit und Abhängigkeit, zwischen einer Ethik des Stärkeren und kontextueller Theologie.

Eine beständige Quelle der Unterstützung und Führung sind die Freundschaften mit Gemeindegliedern, Pastoren, Superintendenten und nicht zuletzt die Unterstützung von Bischof Kameeta und seiner Frau, die beide trotz gegenwärtiger Schwierigkeiten hart dafür arbeiten, dass die ELCRN eine prophetische Kirche ist – und wer hat denn gesagt,

dass es populär ist, prophetisch zu sein?

Und es gibt auch noch eine andere Seite dieser Kirche, die man ihren geistigen Schatz nennen könnte. Die Kirchen sind voll, und das liegt nicht daran, weil, wie viele Menschen in Europa oft glauben, die Menschen hier nichts anderes zu tun haben. Hier kämpfen Menschen oft sehr alleine um ihre Positionen, dennoch gibt es einen Geist der Zusammengehörigkeit im Gottesdienst und im Gebet, ein

Gefühl der Zusammengehörigkeit von Menschen, die normalerweise nicht miteinander reden würden. Das ist auch eine namibische Realität, es ist nicht unehrlich, sondern aufrichtig.

Unsere Hoffnung ist, dass diese Präsenz des Heiligen Geistes immer mehr dazu führen wird, dass auch im täglichen Leben gut zusammengearbeitet werden kann.

Ein Leben zwischen Extremen ist ein Leben des Glaubens und der Hoffnung!

Claudia und Dirk Haarmann